

Trennung ist ihre Spezialität

SCHWAB AG Bei der Einrichtung von neuen Grossraumbüros lassen sich die Unternehmen heute einiges einfällen. Wenn es um Trennwände und Besprechungsboxen geht, kommt oft die Schwab AG aus Bümpliz zum Zug.

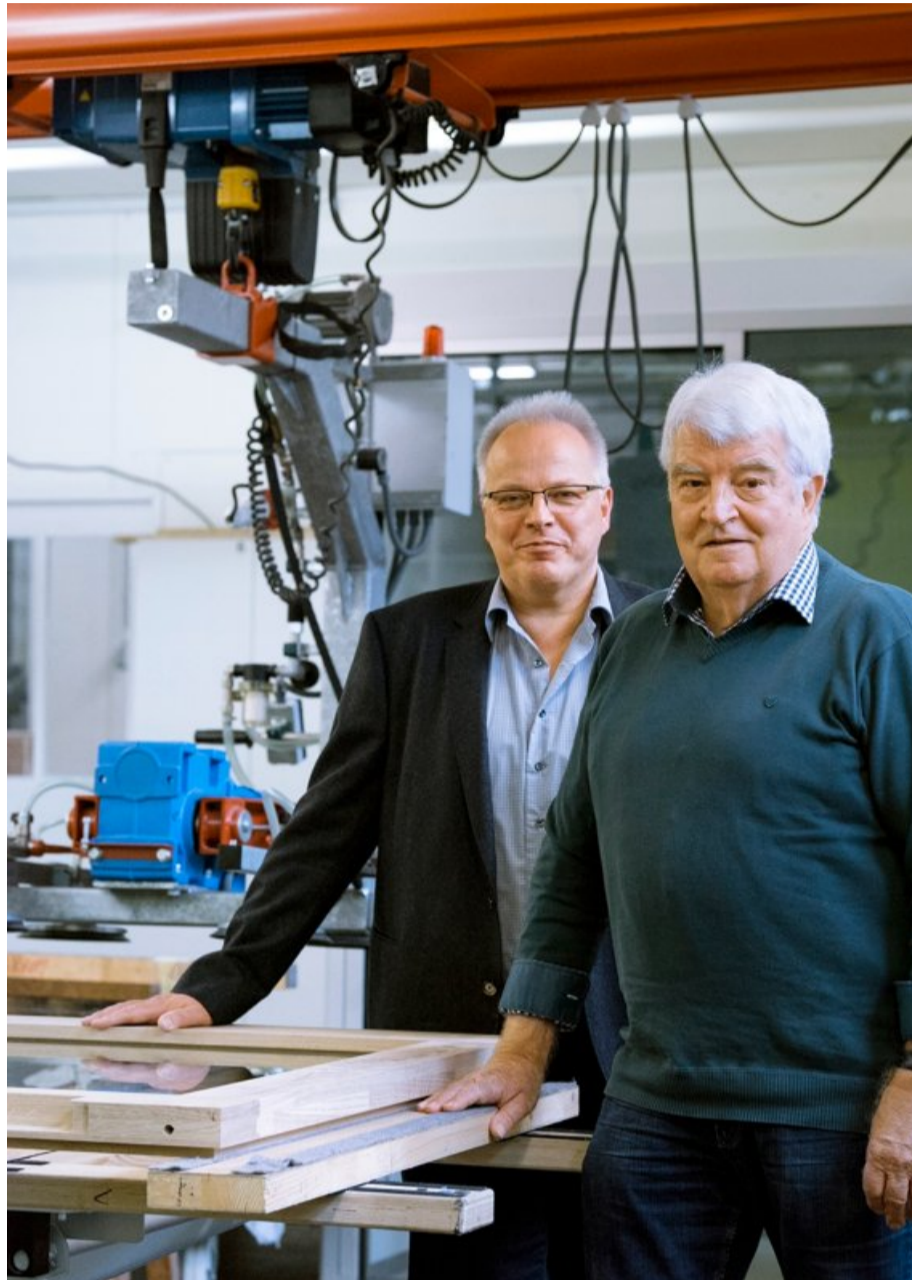
Das Quartier neben dem Schwimmbad Weyermannshaus ist ein wildes Durcheinander. Wohnblöcke, das Bürohochhaus von Galenica, ein Depot von Postauto und zahlreiche Gewerbetriebe prägen das Bild am Untermattweg. Bei der Nummer 13 steht ein grösserer Holzbau. «Gehen wir in den Schopf», sagt Hans Martin Schwab, der Mitinhaber und Chefentwickler der Schwab AG. Damit meint der 74-Jährige den Holzbau, der heute als Sitzungszimmer und Ausstellungsraum dient.

«Dieses Gebäude hat mein Vater gebaut, als das Unternehmen im Jahr 1952 an den Untermattweg zog», erzählt er. Gegründet wurde die Firma als einfache Zimmerei vor genau 100 Jahren. Das Jubiläum hat das Unternehmen im September mit einem Konzert von Patent Ochsner in der Mühle Hunziken gefeiert. Eingeladen waren alle 48 Mitarbeiter und rund 200 Gäste.

Die Eigenentwicklung

Aus dem einfachen Zimmermannsbetrieb ist längst ein hoch spezialisiertes Unternehmen geworden. Trennwände für Büros sind die Spezialität der Schwab AG. Das Team hat unter der Leitung von Hans Martin Schwab verschiedene Systeme entwickelt, die sich leicht in ein Gebäude einbauen lassen. Grösstenteils verkauft die Schwab AG Konstruktionen aus Metall und Glas. Türen und Wandelemente können aber auch aus Holz sein.

Doch das beste Produkt nützt nichts, wenn man es nicht an den Mann bringt. «Für uns ist entscheidend, dass wir bei einem Neu- oder Umbau von Büroräumlichkeiten früh ins Ge-



Mit Besprechungsboxen und Trennwänden erzielt die Firma Schwab zwei Drittel ihres Umsatzes. zvg

spräch mit dem Architekten kommen», erklärt Firmenchef Rolf Schwab, der ebenfalls Architekt ist. Der 55-Jährige ist der Cousin von Hans Martin Schwab und besitzt die andere Hälfte des Unternehmens. «Dank unserer Erfahrung können wir den Architekten eine Sicherheit dafür bieten, dass unsere Lösungen funktionieren und dass wir in der Lage sind, auf ihre speziellen

Wünsche einzugehen», erklärt Rolf Schwab. Entsprechend illustert die Kundenliste: Die Architekturbüros Herzog & de Meuron aus Basel sowie Atelier 5 und Aebi & Vincent gehören dazu.

Die Grossprojekte

Sogar im benachbarten Liechtenstein sind die Trennwände aus Bümpliz ein Begriff. So hat die für ihre roten Bohrmaschinen

bekannte Hilti-Gruppe im Jahr 2014 in ihrem neuen Entwicklungszentrum Wände von Schwab einbauen lassen. «Der Verwaltungsrat von Hilti war so begeistert von unseren Trennwänden, dass er auch auf seiner Etage solche haben wollte», freut sich Hans Martin Schwab.

Ein weiteres Grossprojekt hat die Schwab AG derzeit in Aussicht: Für den Verwaltungstrakt

der neuen Pharmafabrik des australischen Pharmakonzerns CSL in Lengnau BE wird Schwab die Trennwände liefern. Ebenso beim Verwaltungsgebäude des Bundes am Guisanplatz.

Auf einen weiteren Auftrag sind die Firmenchefs besonders stolz: Als die Post bei der Planung ihres neuen Hauptsitzes im Berner Wankdorfquartier Besprechungskabinen suchte, baute die Schwab AG einen Prototypen. Schliesslich erhielt sie den Auftrag, 75 solche Kabinen zu bauen. Heute besprechen dort die Postkaderleute ihre Geheimnisse. Rolf Schwab erwartet, dass wegen des Trends zu Grossraumbüros die Nachfrage nach Besprechungsboxen weiter ansteigen wird.

Das Herzstück

Die Schwab AG stellt die Trennwände und die Besprechungsboxen im Produktionsgebäude am Hauptsitz her. Herzstück ist dabei der Raum, in dem acht Planer an einem Computerbildschirm die massgeschneiderten Teile entwerfen. «Wir schneiden die benötigten Teile mit computergesteuerten Maschinen zu», erklärt Rolf Schwab in der Produktion.

Die Schwab AG erzielt einen Umsatz von 10 Millionen Fran-

ken. Zwei Drittel davon stammen aus dem Geschäft mit Trennwänden und Besprechungsboxen, ein Drittel aus demjenigen mit massgeschneiderten Möbeln. Mit der Ertragslage sind die beiden Firmenchefs zufrieden, Zahlen wollen sie aber nicht nennen.

Der künftige Standort

Für Hans Martin und Rolf Schwab steht fest, dass das Unternehmen auch künftig selbstständig bleiben soll. Aber eine strategische Herausforderung haben sie: Das Produktionsgebäude steht auf Land der Burgergemeinde Bern. Und diese will den im Jahr 2032 auslaufenden Bauvertragsvertrag nicht verlängern, nicht gerade zur Freude der Cousins. «Wir wollen diese Situation jetzt aber als Chance betrachten und definieren, wie unsere Produktion inskünftig idealerweise ausgestaltet sein wird», erklärt Rolf Schwab. Er möchte auch künftig mit seinem Unternehmen in der Region Bern bleiben, am liebsten in der Stadt Bern.

Allerdings sei laut den Stadtbehörden keine geeignete Parzelle verfügbar, fügt er an. Aber sie wollen weitersuchen: «In der Stadt Bern haben wir seit 100 Jahren unsere Wurzeln. Wir würden gerne hierbleiben», sagt Rolf Schwab. Stefan Schnyder

Zwei Senioren starten nochmals durch

THEATER Grosse Gefühle auf kleiner Bühne: Das Theater Matte führt das Stück «Möwe und Mozart» erstmals in der Schweiz auf. Es überzeugt mit vielschichtigen Figuren und gefühlvollem Spiel.

Violinklänge aus Mozarts Requiem klingen durchs Wohnzimmer. Herbert (Hans Witschi) bleibt stehen, zum Publikum gewandt. Da ist Schmerz in seinem Gesicht – aber was steckt hinter der miesepetrigen Fassade? Eine Szene zuvor hat Herbert auf einer Parkbank Sofia (Marianne Tschirren) kennen gelernt. Beide sind in die Jahre gekommen, gehen jedoch mit dem Alter werden komplett anders um. Herbert knallt dem Leben die Tür vor der Nase zu: Er mag keine Kinder, keine Pommes-Chips, meidet soziale Kontakte, und beim Thema Sex läuft es ihm kalt den Rücken herunter. Doch Sofia, die alles liebt, was er hasst, wird er nicht mehr los. Sie verfolgt ihn bis in die eigenen vier Wände. Daran ist Herberts Nichte Cornelia (Nicole D. Käser) nicht ganz unschuldig.

Das von Peter Limburg geschriebene Stück «Möwe und Mozart» wurde bisher in Deutschland und Österreich aufgeführt, unter der Regie von Lilian Naef feierte es

jetzt Schweizer Premiere im Theater Matte. Für eine blosse Komödie hat das Schauspiel von Witschi und Tschirren zu viel Tiefgang und emotionale Finesse, zu oft sind da diese bedeutungsschwangeren Blicke, wenn sie sich näherkommen. Der Schicksalsschlag, den Herbert einst erlebt hat, liegt in der Luft, wenn er etwa ein Strandbild von seiner Wohnzimmwand in Stücke reisst. Da ist Bühnenpräsenz, da werden Mimik und Gestik zu Gefühlen. Sofia ist lebenslustig, macht Witze über ihre Gesundheit: «Ich züchte Rosen. Arthrosen und Arteriosklerosen.» Das Publikum lacht oft, aber wenn sich Herbert und Sofia sarkastische Wortduelle liefern, lacht man mit ihnen, nicht über sie. «Möwe und Mozart» labt sich nicht plump an Verallgemeinerungen über alte Leute, sondern thematisiert gefühlvoll den sozialen Rückzug nach einem Trauma und enttabuisiert das Thema Sexualität im Alter.

Der seelisch Erköltete taut auf

Wie aus einer Zwiebel schält sich nach und nach die Wahrheit hinter Herberts Strandfoto heraus, und es wird klar, warum er seine musikalische Leidenschaft begrub. Je mehr er seine Vergangenheit loslässt, desto mehr taut der seelisch Erköltete auf.



Annäherung zweier Ungleicher: Hans Witschi und Marianne Tschirren im Stück «Möwe und Mozart» im Theater Matte.

Matte Theater / zvg

Auch Sofia hat ihre Geheimnisse, Limburgs Drehbuch überrascht an unerwarteter Stelle mit Enthüllungen. Der Humor, mit dem etwa Sexualität thematisiert wird, verleitet erst zu Sorglosigkeit. Vor einem gemeinsamen Ausgang gibt Herbert den galanten Kenner im Smoking und stellt sich mit Zigarre vor den Spiegel – diese fällt ihm aber glatt aus dem Mund, als er Sophia im schönen Abendkleid erblickt.

Am Morgen danach erinnert Sofia den verkateren Herbert an die pikanten Details der gemeinsamen Nacht. Man lacht und ist froh, dass es mit siebzug scheinbar

genau gleich weitergeht wie mit zwanzig. Da kommt der letzte Schlenker in Peter Limburgs Geschichte, beschert Sofia einen Schwächeanfall und ermahnt: Nur Zuckerschlecken ist das Leben im Alter eben doch nicht. Entscheidend ist, was man mit der verbliebenen Zeit anfängt. «Möwe und Mozart» erinnert zwar an die Endlichkeit des Lebens, aber auch an die Möglichkeiten, es zu gestalten. Egal, wie das eigene Schicksal aussieht. Bettina Gafner

«Möwe und Mozart»: bis 21. 1., Theater Matte, Bern.

In Kürze

BREITENRAIN

Von Auto eingeklemmt

Am frühen Samstagmorgen wurde ein Mann an der Schänzlistrasse zwischen einem Garagator und einem Auto eingeklemmt. Er hatte das Tor schliessen wollen, als das Auto ins Rollen geriet. Der Mann wurde schwer verletzt und musste in kritischem Zustand ins Spital gebracht werden. Nebst verschiedenen Diensten der Kantonspolizei Bern stand auch der Rettungszug der Berufsfeuerwehr Bern im Einsatz. pd

STADTANGESTELLTE

Stadt verzichtet auf Teuerungsausgleich

Die Stadt Bern bezahlt seinen Mitarbeitenden für das Jahr 2018 keinen Teuerungsausgleich. Der Gemeinderat gewährt den Angestellten stattdessen zwei zusätzliche Ferienhalbtage – am 24. und 31. Dezember 2018. Zudem gibts 70 Franken mehr für Personalveranstaltungen. Darüber hinaus seien individuelle Lohnmassnahmen weiterhin möglich, schreibt die Stadt in einer Mitteilung. Dafür stünde knapp 1 Prozent der städtischen Lohnsumme zur Verfügung. pd

ANZEIGE

KV-Abschluss

30 Minuten ab Bern gehen Türen auf

NOSS

Schulzentrum Spiez